

Abstracts der Keynotes und Nachmittagsvorträge  
zum 14. Österreichischen Wirtschaftspädagogik  
Kongress

*Bernd Gössling & Annette Ostendorf (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)*

**Kann die Revision kaufmännischer Lehrinhalte mit der digitalen Transformation der Wirtschaft Schritt halten? Analysen zu Implikationen für die Curriculumentwicklung und -umsetzung in der beruflichen Bildung.**

Der Beitrag beginnt mit curriculumtheoretischen Überlegungen zur Frage, wie und mit welcher Begründung fachlich-inhaltliche Veränderungen in den Lehrplänen und Ausbildungsordnungen aufgrund der Digitalisierung der Ökonomie vorgenommen werden müssen und können. Darauf aufbauend werden dann als beispielhafte Konkretisierungen zunächst die bereits neu etablierten oder in der Begutachtungsphase befindlichen Berufsbilder in der dualen Lehrlingsausbildung E-Commerce-Kaufmann/-frau, Einzelhandelskaufmann/-frau (mit Schwerpunkt digitaler Verkauf) und Bürokaufmann/-frau untersucht und in Beziehung zu den Lehrplänen der HAS, HAK und HLW gesetzt.

Es wird ferner untersucht wie groß die curricularen Spielräume der Ausbildenden und Lehrenden in der Interpretation sind, welche neuen Aufgaben in diesem Kontext für sie entstehen und wie Lehrkräfte in deren Bewältigung unterstützt werden können.

## Digitalisierung an Hochschulen

Digitalisierung bedeutet im wirtschaftspädagogischen Zusammenhang u. a. digitales Lernen im Sinne von Lernen *mit* digitalen Medien im wirtschaftlichen Kontext, wobei menschliches Lernen *immer* ein individueller sowie sozialer Prozess bleibt und sich zu keinem technischen Prozess wandeln wird, trotz oder gerade wegen der Digitalisierung. Allerdings verändert sich Lernen, es kann immer weniger losgelöst von der Arbeitswelt respektive getrennt von der Anwendung bzw. der Nutzung des Gelernten gesehen werden. Der Umgang mit digitalen Technologien scheint in diesem Kontext längst Kulturtechnik zu sein und im Rahmen der Hochschule werden Studierende von heute von ihrem Umfeld als Digital Natives wahrgenommen. Bedeutet dies, dass ein Zurechtfinden in der digitalen Welt sowie ein kompetenter Umgang mit digitalen Technologien an Hochschulen bei Studierenden vorausgesetzt werden kann?

Im vorliegenden Beitrag soll im ersten Schritt eine kritische Auseinandersetzung mit Digitalisierung und digitaler Transformation erfolgen, denn Digitalisierung ist keinesfalls gleichzusetzen mit digitaler Transformation (vgl. z. B. KAMSKER & SLEPCEVIC-ZACH, 2019; PIETRAß, 2017). In einem zweiten Schritt soll Digitalisierung im Lehr- und Lernkontext diskutiert werden. Darauf aufbauend wird der Fokus auf Hochschulen und das Lehren und Lernen an diesen gerichtet werden. Hier soll u. a. ebenso eine Begriffsdefinition für digitale Kompetenz in Anlehnung an bestehende Referenzrahmen (vgl. z. B. eEducation Austria, 2019; BMDW, 2018; CARRETERO, VURORIKARI & PUNIE, 2017) kritisch beleuchtet werden wie auch eine großangelegte aktuelle Studie zur digitalen Kompetenz von Studierenden vorgestellt werden.

BMDW (2018). *Digitales Kompetenzmodell für Österreich. DigComp 2.2 AT*. Online: [https://www.bmdw.gv.at/dam/jcr:54bbe103-7164-494e-bb30-cd152d9e9b33/DigComp2.2\\_V33-barrierefrei.pdf](https://www.bmdw.gv.at/dam/jcr:54bbe103-7164-494e-bb30-cd152d9e9b33/DigComp2.2_V33-barrierefrei.pdf) [17.02.2020].

CARRETERO, S., VUORIKARI, R. & PUNIE, Y. (2017). *DigComp 2.1. The Digital Competence Framework for Citizens. With eight proficiency levels and examples of use*. Online: [https://publications.jrc.ec.europa.eu/repository/bitstream/JRC106281/web-digcomp2.1pdf\\_\(online\).pdf](https://publications.jrc.ec.europa.eu/repository/bitstream/JRC106281/web-digcomp2.1pdf_(online).pdf) [17.02.2020].

eEDUCATION AUSTRIA (2019). *Digi.komp – Digitale Kompetenzen Informatische Bildung*. Online: <https://digi.komp.at/> [17.02.2020].

KAMSKER, S. & SLEPCEVIC-ZACH, P. (2019). Lernen in einer digitalen Welt. In M. STOCK, P. SLEPCEVIC-ZACH, G. TAFNER & E. RIEBENBAUER (Hrsg.), *Wirtschaftspädagogik. Ein Lehrbuch* (S. 301 – 339). Graz: up.

PIETRAß, M. (2017). Was ist das Neue an „digitaler Bildung“? *Erziehungswissenschaften*, 28 (55), 21 – 27. Online: [https://www.pedocs.de/volltexte/2018/15216/pdf/Erziehungswissenschaft\\_55\\_2017\\_Pietrass\\_Was\\_ist\\_das\\_Neue.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2018/15216/pdf/Erziehungswissenschaft_55_2017_Pietrass_Was_ist_das_Neue.pdf) [17.02.2020].

*Bettina Fuhrmann (Wirtschaftsuniversität Wien)*

### **„Das Rechnungswesen ist tot, es lebe das Rechnungswesen!“ – Didaktische Überlegungen zum Unterricht in Unternehmensrechnung auf der Basis von Experteninterviews**

Verschiedene Untersuchungen zum Einfluss der Digitalisierung auf das Rechnungswesen zeigen, dass durch den Einsatz entsprechender Computersoftware eine Reihe von Geschäftsfällen sowie die damit zusammenhängenden Belege elektronisch erfasst und automatisiert verbucht werden können. Diese Entwicklung bringt mit sich, dass sich das Anforderungsprofil und das Aufgabenspektrum von Buchhalter/inne/n, aber auch jenes von Steuerberater/inne/n ändert. Dadurch wird die Frage aufgeworfen, welche Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich Rechnungswesen in Zukunft von Absolventinnen und Absolventen der Handelsakademie erwartet werden. Pointiert könnte man fragen, ob sie überhaupt noch einfache Geschäftsfälle buchen können müssen.

Auf der Grundlage von rezenten empirischen Ergebnissen, insbesondere aus Experteninterviews, werden die tatsächlich bereits stattgefundenen Veränderungen im Rechnungswesen – mit Fokus auf den Bereich Buchhaltung – durch die Digitalisierung dargestellt und die derzeit wie auch in Zukunft gewünschten Kenntnisse und Fähigkeiten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rechnungswesen konkretisiert. Darüber hinaus geht der Beitrag darauf ein, wie diese Desiderata im kaufmännischen Unterricht, vor allem im Unterrichtsgegenstand Unternehmensrechnung, berücksichtigt werden können und welche didaktischen Überlegungen und Maßnahmen dafür erfolgversprechend erscheinen.

*Georg Neuweg (Johannes Kepler Universität Linz)*

## **Neuomythen in der Schule. An welche "Befunde" der Hirnforschung Sie besser nicht glauben sollten**

Zunehmend mehr Lehrpersonen scheinen sich für die Befunde der Hirnforschung zu interessieren. Viele Aussagen darüber, wie das menschliche Gehirn lernt und was daraus für „gehirngerechten“ Unterricht folgt, sind allerdings wissenschaftlich unhaltbar. Der Vortrag geht auf die wichtigsten unter Pädagoginnen und Pädagogen verbreiteten Neuomythen ein.

Richard Fortmüller (Wirtschaftsuniversität Wien)

## Lernförderung durch Bilder – (k)eine didaktische Selbstverständlichkeit?

Die Visualisierung von Unterrichtsinhalten genießt hohes didaktisches Ansehen. Beispielsweise haben 78 % der befragten Lehramtsstudent/innen der Pädagogischen Hochschule in Freiburg die Aussage „Aus Texten und Bildern lernt man immer besser als aus Texten“ als zutreffend beurteilt, und 51 % stimmten der Aussage „Mit realistischen Bildern lernt man besser als aus Texten“ zu (vgl. EITEL et al. 2019). Viele Studienanfänger/innen des Masterstudiums Wirtschaftspädagogik an der WU Wien beurteilen die Lernwirksamkeit von Bildern ähnlich: 57 % der vor der Diskussion dieser Thematik in der LV befragten Studierenden stimmten der erstgenannten, 48 % auch der zweitgenannten Aussage zu.

EITEL et al. führen die genannten sowie weitere – aus wissenschaftlicher Sicht nicht haltbare – Lernwirksamkeitszuschreibungen zu Bildern auf Fehlkonzepte über multimediales Lernen zurück und fordern die „Adressierung der gefundenen Fehlkonzepte“ und die „Förderung des Wissens über kognitive Bildfunktionen“ (2019, S. 472).

Bei Wipäd-Studierenden führte bereits ein Informationsblatt mit einigen allgemeinen Hinweisen auf Bildfunktionen und Fehlkonzepte zu etwas angemesseneren Lernwirksamkeitserwartungen: Die durchschnittliche Zustimmungsqoute zu falschen Aussagen über die Lernwirksamkeit lag bei der Gruppe mit Informationsblatt bei 37 %, bei der Gruppe ohne Zusatzinformationen hingegen bei 51 % (= Ratewahrscheinlichkeit).

Um jedoch in konkreten Fällen die potentielle Lernwirksamkeit der jeweils in Betracht gezogenen Visualisierungen von mündlich oder schriftlich dargelegten Unterrichtsinhalten fundiert beurteilen zu können, bedarf es einer tiefer gehenden Analyse der mit Bildern und Texten auslösbaren Lernprozesse. Dies soll im vorliegenden Beitrag auf Basis kognitionspsychologischer Annahmen über das Arbeitsgedächtnis (vgl. z. B. BADDELEY, 2007) und das Langzeitgedächtnis (vgl. z. B. ANDERSON, 2013; SMITH & KOSSLYN, 2014 ) erfolgen.

EITEL, A., DERSCH, A., & RENKL, S. (2019). Wissenschaftliche Annahmen und Fehlkonzepte angehender Lehrkräfte über das Lernen mit Multimedia. *Unterrichtswissenschaft*, 47 (4), 451 – 474.

BADDELEY, A. (2007). *Working Memory, Thought, and Action*. New York: Oxford University Press.

ANDERSON, J. (2013). *Kognitive Psychologie* (7. Auflage). Berlin: Springer-Verlag

SMITH, E. & KOSSLYN, M. (2014). *Cognitive Psychology: Mind and Brain*. Harlow: Pearson.

Gerhard Geissler (Wirtschaftsuniversität Wien)

## **Beobachtungen zur mündlichen Prüfung. Wie Studierende mündliche Prüfungen umsetzen und welche Überlegungen sich aus der Beobachtung ergeben.**

Mündliche Prüfungen sind ein selten eingesetztes, für den Bildungsweg der Prüfungskandidat/innen meist aber ein bedeutsames Prüfungsformat. In der Handelsakademie zählen dazu jene mündlichen Prüfungen gem. § 5 LBVO, die im Schuljargon als P-Prüfungen oder als Entscheidungsprüfungen zwischen Genügend / Nicht genügend bezeichnet werden, außerdem die mündliche Diplomprüfung oder die Diskussion der Diplomarbeit. Über die Durchführung einer mündlichen Prüfung erhalten die Prüfer/innen allerdings selten qualifiziertes Feedback, die Reflektion ihrer Prüfungen bleibt ihnen meist selbst überlassen.

Gründe genug, in einer Lehrveranstaltung im 3. Semester des Masterstudiums Wirtschaftspädagogik an der WU Wien über die Diskussion der Potentiale, Formate und papiergeduldiger Durchführungskriterien mündlicher Prüfungen hinauszugehen und diese konkret umzusetzen. Dafür mussten die Student/innen eine mündliche Prüfung für eine Prüfungsdauer von etwa 10 Minuten konzipieren, die Durchführung videographieren und ein Peer-Feedback auf der Basis einer Videoanalyse verfassen.

Unter anderem erlaubt das verfügbare Datenmaterial die Beobachtung des Prüfungsgeschehens in 90 Prüfungsvideos auf der Basis kritischer Ereignisse und daraus abgeleitet, die Beschreibung verschiedener Strategien bei der Umsetzung mündlicher Prüfungen durch die Student/innen. Eingebettet in eine umfassende Darstellung des Stands der Forschung zur mündlichen Prüfung sowie der Auslotung der Grenzen und Reichweiten des Studiendesigns, wird das Untersuchungsergebnis präsentiert und diskutiert.

Susanne Kamsker (Karl-Franzens-Universität Graz)

## Digitale Transformation und das Überdenken bisheriger Bildungsinhalte. Eine Delphi-Studie zur inhaltlichen Weiterentwicklung von Curricula

Die digitale Transformation tangiert sowohl die Arbeitswelt als auch unser tägliches Leben (SCHLOTMANN, 2018; LUKOWSKI & NEUBER-POHL, 2017). In den Mittelpunkt rücken dabei die Fragen, welche Kompetenzen Arbeitnehmende künftig benötigen und inwiefern Bildungseinrichtungen zur Entwicklung dieser beitragen können, um auf das Leben in einer digital transformierten Gesellschaft vorzubereiten (AHRENS & GESSLER, 2018, S. 165). Der Erwerb von Fachwissen und die Ausbildung zu Spezialist/inn/en wird nicht mehr genügen und Mehrfachqualifikationen, interdisziplinäre Kompetenzen und höhere Bildungsabschlüsse werden erwartet (SCHRACK, 2018, S. 13; ALESI & TEICHLER, 2013). Die Deckung eines solchen Anpassungsbedarfs wirft das Licht auf die Bildungsinstitutionen, von welchen gefordert wird, die bisherige inhaltliche Ausgestaltung von Lehre sowie das eigene Verständnis von Bildung zu überdenken und die Rahmenbedingungen der Studienrichtungen anzupassen.

In dem Beitrag wird der Frage, wie sich die inhaltliche Ausgestaltung der Curricula an österreichischen Hochschulen weiterentwickeln sollte, um Studierende auf die aktuelle digitale Transformation vorzubereiten, nachgegangen. Um letztlich Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung von Curricula und die Ausgestaltung von Lehre zur adäquaten Vorbereitung künftiger Absolvent/inn/en ableiten zu können, wird eine Hybrid-Delphi-Studie durchgeführt.

Dabei liegt der Fokus auf den wirtschaftswissenschaftlichen sowie wirtschaftspädagogischen Studienrichtungen aller öffentlichen österreichischen Universitäten. Im Zuge der Delphi-Studie wurde ein Online-Thesenpapier, aufbauend auf zwei Vorstudien – einer Dokumentenanalyse von Curricula sowie Expert/inn/eninterviews – konzipiert. Dieser Beitrag zielt darauf ab das Forschungsdesign der Studie zu beleuchten, ausgewählte Ergebnisse der ersten Befragungswelle aufzuzeigen, sowie die daran anschließende Weiterentwicklung der Thesen darzulegen.

AHRENS, D. & GESSLER, M. (2018). Von der Humanisierung zur Digitalisierung: Entwicklungsetappen betrieblicher Kompetenzentwicklung. In D. AHRENS & G. MOLZBERGER (Hrsg.), *Kompetenzentwicklung in analogen und digitalisierten Arbeitswelten. Gestaltung sozialer, organisationaler und technologischer Innovationen* (S. 157 – 172). Heidelberg: Springer.

ALESI, B. & TEICHLER, U. (2013). Akademisierung von Bildung und Beruf – ein kontroverser Diskurs in Deutschland. In E. SEVERING & U. TEICHLER (Hrsg.), *Akademisierung der Berufswelt?* (S. 19 – 39). Bielefeld: Bertelsmann.

LUKOWSKI, F. & NEUBER-POHL, C. (2017). Digitale Technologien machen die Arbeit anspruchsvoller. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 46 (2), 9 – 13.

SCHLOTMANN, R. (2018). *Digitalisierung auf mittelständisch. Die Methode „Digitales Wirkungsmanagement“*. Heidelberg: Springer Vieweg.

SCHRACK, C. (2018). Berufsbildung 4.0 – Digitalisierung und Industrie 4.0 in der österreichischen Berufsbildung. *Elektronik & Informationstechnik*, 135 (1), 103 – 105.



Silvia Lipp, Gernot Dreisiebner, Michael Kopp, Michaela Stock (Karl-Franzens-Universität Graz) & Martin Ebner (Technische Universität Graz)

### Didaktisches Potenzial von Learning Analytics – eine erste Analyse

Die Nutzung digitaler Bildungsangebote durch Lernende geht einher mit der Erzeugung einer umfassenden Menge an digitalen Daten. Die Analyse, Darstellung und Interpretation dieser Daten – mit dem Zweck der Verbesserung von Lernprozessen – wird als Learning Analytics bezeichnet (LEITNER et al., 2019). Learning Analytics weist somit Parallelen zu den Forschungsfeldern ‚Educational Data Mining‘ und ‚Academic Analytics‘ auf, wobei Learning Analytics mit dem Ziel der Verbesserung von Lehr- und Lernqualität eine originär pädagogische Zielsetzung aufweist.

Gleichzeitig entsteht bei einer ersten Literaturanalyse der Eindruck, dass die technische Komponente (z. B. Datenmodelle) den Forschungsdiskurs zu dominieren scheint. Im Beitrag wird zunächst das Definitionsspektrum von Learning Analytics ausgelotet. Es wird zudem die Betrachtung eines aktuell an der Karl-Franzens-Universität Graz und der Technischen Universität Graz durchgeführten Forschungsprojektes vorgenommen. Anschließend erfolgt die Beantwortung der titelgebenden Fragestellung nach dem didaktischen Potenzial von Learning Analytics.

Als methodischer Zugang wurde ein systematisches Literaturreview gewählt, für welches rund 500 in der Datenbank Scopus gelistete Beiträge klassifiziert wurden. Diese wurden in einem ersten Analyseschritt zu einem von drei thematischen Feldern zugeordnet: (1) technische Ebene, (2) pädagogische Ebene oder (3) rechtlich/ethische Ebene. Die Ergebnisse zeigen, dass die praktische Implementierung von Learning Analytics nicht losgelöst von diesen drei Ebenen (und insbesondere der pädagogischen) erfolgen kann und soll. Zudem wird eine große Bandbreite an Anwendungsszenarien von Learning Analytics offensichtlich, welche über die Hochschuldidaktik hinausgehen und sich auch auf die Primar- und Sekundarstufe erstrecken (vgl. u.a. EBNER & EBNER, 2018).

Den Abschluss des Beitrages bilden praktische Implikationen für den Einsatz von Learning Analytics an berufsbildenden mittleren und höheren Schulen.

EBNER, M. & EBNER, M. (2018). Learning Analytics an Schulen – Hintergrund und Beispiele. *Medienimpulse*, 56 (1), 1 – 28.

LEITNER, P., EBNER, M., AMMENWERTH, E., ANDERGASSEN, M., CSANYI, G., GRÖBLINGER, O., KOPP, M., REICHL, F., SCHMID, M., STEINBACHER, H-P., HANDLE-PFEIFFER, D., ZITEK, A., ZÖSERL, E. & ZWIAUER, C. (2019). Learning Analytics: Einsatz an österreichischen Hochschulen. *fnma Magazin*, 01/2019, 1 – 24.

*Éva Kaczkó (Lepold-Franzens-Universität Innsbruck)*

## **Lernverhalten mit Learning Analytics auswerten: pädagogische Chancen und Risiken**

Digitale Medien eröffnen neue Möglichkeiten für formales, non-formales und informelles Lernen. Gleichzeitig hinterlassen die Lernenden enorme Datenmengen in Lernmanagementsystemen (z. B. Moodle), digitalen Werkzeugen (z. B. Google Docs, Kahoot, Office-Anwendungen wie OneNote), sozialen Medien und Schüler\*innenverwaltungssystemen, die je nach gesetzlichen Vorgaben – wie datenschutzrechtliche Bestimmungen – für unterschiedliche Zwecke ausgewertet werden können.

Learning Analytics ist ein aufkommendes Praxis- und Forschungsgebiet, das sich mit der Verarbeitung dieser Daten befasst. Der Beitrag stellt zunächst vor, was unter Learning Analytics zu verstehen ist und wie es sich von anderen Datenanalysefeldern wie Educational Data Mining unterscheidet. Darauf aufbauend werden aktuelle Entwicklungen auf dem Markt der Learning Analytics beleuchtet, sowie Anwendungsbeispiele aus Forschung und Praxis erläutert.

Darüber hinaus wird diskutiert, welche pädagogischen, didaktischen und ethischen Chancen und Risiken sich ergeben können, mit denen sich Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen ihrer Professionalisierung auseinandersetzen sollten.

Stefan Wagner (Österreichische Nationalbank)

### **Inflation erleben – mit PIA, der persönlichen InflationsApp der OeNB**

Spricht man mit jungen Menschen über das Thema Inflation, hört man Aussagen wie „*Inflation? Noch nie gehört...*“, „*Das betrifft mich doch gar nicht...*“ oder „*Meine Eltern sagen, früher war alles besser! Der Euro ist nämlich ein Teuro!*“. Hier werden unterschiedliche Problemfelder offenbar: Unwissenheit, fehlender Bezug zum realen Leben oder – noch schlimmer – eine grundsätzlich negative Einstellung.

PIA, die persönliche InflationsApp der Oesterreichischen Nationalbank, ist speziell für den Einsatz im Unterricht entwickelt und richtet sich an Jugendliche ab ca. 14 Jahren. Damit kann es Lehrkräften gelingen, das komplexe Thema Inflation lebensnahe aufzubereiten und den Schülerinnen und Schülern Auswirkungen auf ihr persönliches Leben aufzuzeigen. Ein einfaches Erklärvideo gibt einen Überblick über die wichtigsten Details der Inflation und unterstützt Pädagoginnen und Pädagogen bei der Inhaltsvermittlung.

Das Herzstück von PIA aber ist die Zusammenstellung eines persönlichen Warenkorbs: Schülerinnen und Schüler schätzen ihre monatlichen Ausgaben und befüllen damit die verschiedenen Ausgabekategorien. Altersgerecht aufbereitet gibt die Auswertung dann Aufschluss darüber, wie sich ihre Ausgaben verteilen, wie hoch ihre eigene Inflationsrate ist oder um welche absoluten Beträge ihre jeweiligen Ausgaben im Vergleich zum Vorjahr gestiegen sind. Ist ein persönlicher Warenkorb erstellt worden, kann er geteilt bzw. verschickt werden – so ist ein direkter Vergleich mit der Banknachbarin, den Eltern, Geschwistern oder Freunden möglich.

PIA eröffnet Lehrkräften ein großes Feld an didaktischen Einsatzmöglichkeiten, dazugehörige Arbeitsblätter geben außerdem Ideen und Hilfestellung. Nach der Arbeit mit PIA kennen Schülerinnen und Schüler nicht nur den Begriff Inflation, sie verstehen auch die Zusammenhänge und erkennen Auswirkungen auf ihren Alltag – sie werden inflationsfit!

*Shireen Maria Sarwari (Wirtschaftsuniversität Wien)*

## **Erste qualitative Ergebnisse einer mixed-methods Studie zum Wirtschaftswissen von jungen Erwachsenen**

Junge Erwachsene nehmen bereits in unterschiedlichen Rollen – als Verbraucher/innen, Erwerbstätige und als Wirtschaftsbürger/innen – am wirtschaftlichen Alltag teil (SEEBER et al., 2012). Um verschiedene ökonomisch geprägte Lebenssituationen bewältigen zu können, bedarf es einer grundlegenden ökonomischen Kompetenz, welche unter anderem das Wirtschaftswissen als eine essenzielle Facette umfasst (WEINERT, 2001; BANK, 2008; KAMINSKI et al., 2008).

Die Zielsetzung des von der B&C Privatstiftung finanzierten Forschungsprojekts, ist die Entwicklung und Erprobung eines wissenschaftlich fundierten Testinstruments zur Messung des Wirtschaftswissens von jungen Erwachsenen kurz nach Absolvierung einer allgemeinbildenden oder berufsbildenden höheren Schule in Österreich. Das Untersuchungsdesign umfasst qualitative Voruntersuchungen sowie die Erstellung und Erprobung eines Testinstruments zum Wirtschaftswissen.

Um den Inhalt für das Testinstrument zu bestimmen, wurde der Weg eingeschlagen, eine Medienanalyse zu aktuellen Wirtschaftsthemen in österreichischen Tageszeitungen durchzuführen. Ziel der Medienanalyse ist die systematische Identifikation wirtschaftlicher Begriffe und Themen aus ausgewählten Tageszeitungen. Für die Untersuchung wurde die Methode der integrativen Inhaltsanalyse gewählt (FRÜH, 2015; MERTEN, 1995). Die Medienanalyse wurde zwischen November 2018 und März 2019 durchgeführt und erstreckt sich auf einen Erhebungszeitraum von einem Jahr. Im Rahmen des Wirtschaftspädagogik-Kongresses sollen ein kurzer Überblick über das Forschungsprojekt sowie ausgewählte Ergebnisse zur Medienanalyse präsentiert werden.

Elisabeth Riebenbauer (Karl-Franzens-Universität Graz)

## Erkennen angehende Lehrende bereits typische Fehler und Lernschwierigkeiten im Rechnungswesen?

Fachdidaktische Kompetenzen von Lehrenden umfassen u. a. ein Verständnis über die Kognitionen von Lernenden und einen wirksamen Umgang mit Lernschwierigkeiten. Dazu braucht es Kenntnisse über das fachbezogene Vorwissen der Lernenden sowie über möglicherweise auftretende Missverständnisse und typische Fehler, die während der Vorbereitung bzw. im Unterricht korrekt zu diagnostizieren und in der Folge förderlich zu beheben sind (z. B. SHULMAN, 1986). Neben fachlicher und fachdidaktischer Expertise sind zur Behebung von Lernschwierigkeiten zudem entsprechende diagnostische Fähigkeiten und eine ausgeprägte kognitive Empathie erforderlich (LIPOWSKY, 2007; SEIFRIED, WUTTKE & TÜRLING, 2012).

Gerade im Rechnungswesenunterricht treten bei Schülerinnen und Schülern häufig Verständnisschwierigkeiten und Motivationsdefizite auf. Daher wird der Frage nachgegangen, inwieweit angehende Lehrende bereits typische Fehler erkennen und Lernschwierigkeiten im Rechnungswesen einschätzen können.

Herangezogen werden Ergebnisse einer österreichweiten Längsschnittstudie, im Zuge welcher Masterstudierende der Wirtschaftspädagogik zwischen 2016 und 2019 dreimal eine Unterrichtsplanung zur Einführung in die Forderungsbewertung erstellten sowie dazu Lernschwierigkeiten und Ursachen für typische Fehler analysierten (RIEBENBAUER, 2017). Im Vortrag wird diskutiert, wie sich die Studierenden diesbezüglich im Laufe des Studiums weiterentwickeln und welche Rolle das Fachwissen spielt, d. h. ob sich die Überlegungen von Studierenden mit guten von jenen mit weniger guten Rechnungswesenkenntnissen unterscheiden.

LIPOWSKY, F. (2007). Was wissen wir über guten Unterricht? Im Fokus: die fachliche Lernentwicklung. *Friedrich Jahresheft*, 25, 26 – 30.

RIEBENBAUER, E. (2017). Kompetenzentwicklung von Studierenden der Wirtschaftspädagogik im Rechnungswesen. Design einer Längsschnittstudie in Österreich und erste Ergebnisse zum Fachwissentest. *wissenplus*, 35 (3-16/17), 55 – 58.

SEIFRIED, J., WUTTKE, E. & TÜRLING, J. M. (2012). Professioneller Umgang mit Fehlern im Unterricht. Teil 1: Theoretische Grundlagen. *Erziehungswissenschaft und Beruf*, 60 (3), 339 – 346.

SHULMAN, L. S. (1986). Those Who Understand: Knowledge Growth in Teaching. *Educational Researcher*, 15 (2), 4 – 14.

*Simone Stütz (Johannes Kepler Universität Linz)*

### **Wie haben Wipäd-Studierende den Rechnungswesenunterricht ihrer Schulzeit erlebt? Erste Befunde eines Forschungsprojektes.**

Als Schülerinnen und Schüler haben Wirtschaftspädagogik-Studierende auf unterschiedlichen Ebenen des Schulsystems Tausende Schulstunden erlebt und so bereits strukturgebende Kategorien entwickelt, mit denen sie Unterricht beschreiben und bewerten. Gemeinsam mit subjektiven Theorien darüber, wie Unterricht gestaltet sein muss, damit er als gelungen bezeichnet werden kann, sind diese Vorstellungen nicht nur Teil des „didaktischen Referenzrahmens“ für die spätere Unterrichtsgestaltung; sie beeinflussen zugleich die eigenen Lernprozesse während des Studiums.

Im Zuge des Projektes soll herausgefunden werden, wie Wirtschaftspädagogik-Studierende den von ihnen erlebten Rechnungswesenunterricht retrospektiv beschreiben und bewerten. Dazu wurden Wirtschaftspädagogik-Studierende der JKU Linz gebeten, Aufsätze zur Frage „Wie haben Sie den Rechnungswesenunterricht Ihrer Schulzeit erlebt?“ zu verfassen. Der Vortrag stellt das Projekt sowie erste Forschungsbefunde vor.

*Christiane Schopf & Ingrid Dobrovits [unter Mitarbeit von Katharina Brunner & Nina Gehringer] (Wirtschaftsuniversität Wien)*

## **Rechnungswesen auf den Kopf gestellt – Erkenntnisse aus einem Flipped Classroom Design Experiment**

Der „auf den Kopf gestellte Unterricht“ bzw. Flipped Classroom hat in den letzten Jahren nicht nur mehr und mehr Hörsäle erobert, sondern findet auch immer öfter Einzug an Schulen. Bei diesem Lehr-/Lern-Konzept eignen sich die Lernenden die relevanten Inhalte – meist mithilfe von Lehrvideos – vorab im Selbststudium an, sodass in der Präsenzeinheit Zeit für gemeinsames Vertiefen, Üben, Anwenden und Problemlösen gewonnen wird. Dadurch wird eine stärkere Lernendenzentrierung und mehr Interaktion zwischen den Lernenden sowie zwischen Lehrenden und Lernenden ermöglicht, was zu einer Steigerung der Lernmotivation sowie zur Erreichung höherer Lehrzielniveaus führen sollte.

Das Konzept wurde im Rahmen eines Design Experiments in der Lehrveranstaltung „Didaktik des Rechnungswesens“ im Masterprogramm Wirtschaftspädagogik an der WU Wien erprobt und beforscht. Dazu wurden zu den Themenbereichen Einnahmen-Ausgaben-Rechnung sowie Personalverrechnung Selbststudienmaterialien inkl. Erklärvideos sowie entsprechende Übungs- und Anwendungsaufgaben entwickelt. Diese wurden in zwei parallel laufenden Lehrveranstaltungsgruppen eingesetzt, wobei in Gruppe 1 das Thema Personalverrechnung, in Gruppe 2 das Thema Einnahmen-Ausgaben-Rechnung im Flipped-Classroom-Design, das jeweils andere Thema herkömmlich unterrichtet wurde. Anschließend erfolgte eine vergleichende Untersuchung der Motivation bzw. Zufriedenheit sowie des Lernerfolgs der Studierenden.

Der Beitrag beschreibt Umsetzung und Ergebnisse dieses Quasiexperiments und leitet daraus sowie aus dem aktuellen Forschungsstand Handlungsempfehlungen für zukünftige auf den Kopf gestellte Rechnungswesenstunden ab. Dabei wird einerseits das große Potential des Konzepts deutlich, andererseits zeigt sich aber auch, dass sich Lehrende wie Lernende an die neue Form des Unterrichts gewöhnen müssen und diese wohl nicht in allen Situationen und für jede/n gleichermaßen geeignet ist.

*Karl Sibelius & Susanne Preuer (Pädagogische Hochschule Oberösterreich)*

## **Resilienz, Achtsamkeit und Prävention im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit – das neugegründete nationale Kompetenzzentrum für psychosoziale Gesundheit an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich**

Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung wurde mit diesem Schuljahr 2019/20 das bundesweit agierende National Center of Competence (NCoC) für psychosoziale Gesundheitsförderung gegründet.

Im Fokus der Arbeit steht, dass schulische Gesundheit die Lebenskompetenzen (Life Skills) von Schüler\*innen fördert und damit den individuellen Bildungserfolg (zum Beispiel: Prävention von Schulabbruch und Verhaltensauffälligkeiten) erhöht. Das NCoC unterstützt Lehrende in Hinblick auf die Förderung der sozial-emotionalen Kompetenz von Schüler\*innen, den positiven und respektvollen Umgang mit Belastungsfaktoren. Dies soll vor allem durch Professionalisierung der Aus-, Fort- und Weiterbildung, der österreichweiten Vernetzung der Pädagogischen Hochschulen und Mitwirkung an der Abstimmung von Schwerpunkten und Angeboten an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen erreicht werden.

Das NCoC verfolgt insbesondere folgende Schwerpunktthemen:

- Prävention (Gewalt, Sucht und Mobbing)
- Achtsame Pädagogik
- Stressmanagement, Selbstfürsorge und Persönlichkeitsbildung
- Vernetzung, Information und Beratung
- Krisenmanagement und Nachsorge

Neben dem Aufbau einer Fachbibliothek an der Pädagogische Hochschule stehen in den nächsten Monaten der Aufbau von Kooperationen mit Fachexpert\*innen, bundesweite Großveranstaltungen und Podiumsdiskussionen sowie das NCoC Symposium „Forum: Lehren in Balance“ und das Etablieren von Hochschullehrgängen und Fortbildungsreihen zu Existenzieller Pädagogik im psychosozialen Kontext und Achtsame Pädagogik im Mittelpunkt. Eine Beratungsstelle für Pädagog\*innen und Studierende wird eingerichtet.



*Maximilian Basener (Lepold-Franzens-Universität Innsbruck)*

### **Belastungsreduktionen bei Lehrkräften – Naturerleben als mögliche Entlastung?**

Naturerleben als Belastungsreduktion gewinnt auch im wissenschaftlichen Kontext immer mehr an Bedeutung. So wird z. B. in BRATMAN et al. 2019 unter anderem zusammengefasst, dass Naturerleben akuten und chronischen Stress reduziert, das Risiko verringert, an einer Depression zu erkranken, und die Bewältigung von Lebensaufgaben fördert.

Auch oder gerade Lehrkräfte sind heutzutage einer Vielzahl von schultypischen Belastungen und dem daraus folgenden Stress ausgesetzt (aktuelle österr. Daten in SPENGER et al., 2019). Dabei ist die Art und das Repertoire der Bewältigungsmöglichkeiten und -kompetenzen für den erfolgreichen Umgang mit diesen Belastungen im Arbeitskontext Schule entscheidend.

Das Prozessmodell der Belastungen und Bewältigungsstrategien (BASENER, 2017) gibt Hinweise auf die Zusammenhänge zwischen potenziellen Belastungen und einer möglichen Bewältigung. Im Rahmen dieses Modells soll hier explizit der Faktor Naturerleben als eine der Bewältigungsmöglichkeiten betrachtet werden.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass eine Vielzahl der von Lehrkräften benötigten Bewältigungskompetenzen durch Naturerleben unterstützt wird. Inwieweit die Lehrkräfte diese entlastenden Effekte der Naturerfahrung in den beruflichen Alltag übertragen können, muss in der weiteren Forschung noch genauer untersucht werden.

Hannes Hautz (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)

## Gelungene Berufsbildung für Menschen mit Fluchterfahrung – Ergebnisse aus dem EU-Projekt GoodVET

Berufliche Bildung spielt in der sozialen Eingliederung von Menschen mit Fluchterfahrung eine bedeutende Rolle (z. B. EULER & SEVERING, 2017). In den einzelnen EU-Ländern existieren bereits zahlreiche Berufsbildungsmaßnahmen und ‚Good-Practice‘ Beispiele, um Geflüchteten die Integration in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft zu erleichtern. Trotz ähnlicher Herausforderungen ist ein gegenseitiger Austausch und ein Voneinander-Lernen jedoch kaum vorhanden. Durch das wirtschaftspädagogische EU-Forschungsprojekt GoodVET – Indikatoren guter Berufsbildungspraxis für Geflüchtete (Laufzeit: 11/2017 – 10/2019) können diesbezügliche Erfahrungen aus den vier Ländern Dänemark, Deutschland, Italien und Österreich genutzt werden.

Ziel des Beitrages ist es, zentrale Ergebnisse des Projektes darzustellen sowie daraus mögliche Handlungsempfehlungen und Potenziale für Praxisakteur\*innen beruflicher Bildung aufzuzeigen. Das internationale Projektteam entwickelte im Rahmen von GoodVET auf der Grundlage von 20 ‚Good-Practice‘ Beispielen Qualitätsindikatoren für gelungene Berufsbildungsangebote für Menschen mit Fluchterfahrung.

Basierend auf den generierten Indikatoren wurde erstens ein anwendungsorientiertes Handbuch zur qualitativ hochwertigen Gestaltung von Berufsbildungsaktivitäten für Geflüchtete erstellt. Zweitens wurden diese Indikatoren in ein webbasiertes Analysetool überführt, welches sowohl berufsbildenden Schulen als auch Betrieben und Erwachsenenbildungseinrichtungen bei der Qualitätsanalyse ihrer beruflichen Inklusionsmaßnahmen Unterstützung bietet. Dadurch kann nicht nur die Qualität beruflicher Bildung für Geflüchtete, sondern auch die Chance einer nachhaltigen Eingliederung in den Arbeitsmarkt und somit in die Gesellschaft gesteigert werden.

EULER, D. & SEVERING, E. (2017). *Berufsausbildung in einer Einwanderungsgesellschaft. Praxis gestalten: Umsetzungsstrategien für die Berufsausbildung in einer Einwanderungsgesellschaft*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Annette Ostendorf & Michael Thoma (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)

## Critical Literacy als Anspruch der Berufsbildung: Begründung und Möglichkeiten der Förderung

In einer digital verfassten Wissensgesellschaft ist Wissen zu einem ökonomischen Faktor avanciert. Bedingt durch die stetig wachsende Kapazität der grenzenlosen, zeitsimultanen Übermittlung digitaler Daten und Informationen sowie durch die immer komplexer werdenden Möglichkeiten ihrer Speicherung und Verarbeitung, wird Wissen unmittelbarer zugänglich und leichter verfügbar. Wir haben es demnach mit einer „inflationären Produktion gesellschaftlichen Wissens“ (MÜLLER & STRAVORAVDIS, 2007, S. 10) zu tun, der jedoch keine „letzte Instanz der autoritativen Beglaubigung“ (WILLKE, 2001, S. 12) gegenübersteht.

Aus berufsbildungstheoretischer Perspektive stellt sich die Frage, wie Heranwachsende im Kontext einer gesellschaftlichen Formation, in der ein Umgang mit Wissen eine permanente, unumgängliche Notwendigkeit darstellt, in der aber gleichzeitig verlässliche Kriterien zur Beurteilung hierfür erodieren, orientiert werden können.

Im Beitrag wird vor diesem Hintergrund das Konzept der ‚critical literacy‘ vorgestellt wie es international in der Erziehungswissenschaft diskutiert wird. Es geht bei ‚critical literacy‘ um die Fähigkeit zur kritischen Reflexion von verschriftlichtem Wissen, seines Erzeugungshintergrunds und Eingebundenseins in Macht-Wissens-Komplexe. Im Beitrag wird begründet, warum ‚critical literacy‘ als zentrales Merkmal einer umfassenden beruflichen Bildung betrachtet werden kann, was dies konkret für das Unterrichtshandeln bedeuten kann und wo dabei möglicherweise auch Grenzen liegen können.

MÜLLER, H. R. & STRAVORAVDIS, W. (2007): Bildung im Horizont der Wissensgesellschaft. In H. R. MÜLLER & W. STRAVORAVDIS (Hrsg.). *Bildung im Horizont der Wissensgesellschaft* (S. 9 – 16). Wiesbaden: Springer VS.

WILLKE, H. (2001): Die Krisis des Wissens. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 26 (1), S. 3 – 26.

## Berufsdarstellungen in populären Jugendserien

Hinsichtlich des Medienkonsums von Jugendlichen gewinnen Streamingplattformen im Vergleich zum ‚klassischen‘ linearen Fernsehangebot zunehmend an Bedeutung (vgl. HEIZLMAIER, TOMASCHITZ & ROHOUT, 2018). Für den Berufswahlprozess von Jugendlichen stellt dieser Medienkonsum ein bedeutsames Forschungsfeld dar, werden die Zuseher/innen auf diese Weise doch in ihrem vorberuflichen Sozialisationsprozess mit teils stereotypen Berufsdarstellungen konfrontiert.

Bisherige Studien zeigen für TV-Inhalte im deutschsprachigen Raum etwa eine klischeehafte Differenzierung in ‚Frauen- und Männerberufe‘ (vgl. KRÜGER, 2004). Zudem dominieren bestimmte Berufsgruppen (Arzt/Ärztin, Polizist/in) und generell Dienstleistungsberufe die Berufsdarstellung im Fernsehen (vgl. GEHRAU & VOM HOFE, 2013). Angesichts eines wachsenden Angebotes an Medieninhalten auf populären Streamingplattformen widmet sich der Beitrag der Fragestellung: *Wie werden Berufe in unter Jugendlichen populären Serien dargestellt?*

Die Studie basiert auf einem zweistufigen Vorgehen: (1) Im Rahmen einer *Vorstudie* wurden 281 Schüler/innen zu Mediennutzung und konsumierten Serien befragt. Im Zuge dessen wurden vier unter den Jugendlichen populäre Serien zur tiefergehenden Analyse identifiziert. (2) Eine Videostudie zu Berufsdarstellungen in populären Jugendserien erlaubt Einblick in die Berufsbilder, mit welchen die Jugendlichen im Zuge ihres Medienkonsums konfrontiert werden. Hierfür wurden insgesamt 16 Folgen der ausgewählten Serien nach einem Codierschema basierend auf BERDING, JAHNCKE, PORATH & STEIB (2019) analysiert.

Den Einstieg in den Beitrag bildet eine Skizzierung des Forschungsfeldes, insbesondere mit Fokus auf die Mediennutzung durch Jugendliche und den Einfluss von Berufsdarstellungen in Film und Fernsehen auf den Berufsfindungsprozess. Anschließend erfolgt eine auszugsweise Darstellung der Ergebnisse der Vorstudie sowie der Videostudie. Basierend auf den Ergebnissen werden abschließend praktische Implikationen für die schulische Berufsorientierung abgeleitet.

BERDING, F., JAHNCKE, H., PORATH, J. & STEIB, C. (2019). Berufe und Berufsdarstellungen in populären Vorabendserien. *Jahrestagung der DGfE-Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik*. Graz.

GEHRAU, V. & VOM HOFE, H. J. (2013). Medien und Berufsvorstellung Jugendlicher. Eine Studie zur Darstellung von Berufen in Fernsehserien und deren Einfluss auf die Berufsvorstellungen Jugendlicher. In T. BRÜGGEMANN & S. RAHN (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (S. 123 – 133). Münster: Waxmann.

HEIZLMAIER, B., TOMASCHITZ, W. & ROHOUT, R. (2018). *Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im VOD-Zeitalter*. Wien: Institut für Jugendkulturforschung.

KRÜGER, U.-M. (2004). Berufe im Fernsehen: Ergebnisse einer Pilotstudie. Kurzfassung. *ibv*, 24, 58 – 65. Online: [http://doku.iab.de/ibv/2004/ibv2404\\_57.pdf](http://doku.iab.de/ibv/2004/ibv2404_57.pdf) [17.02.2020].

## **Motive für die Wahl einer Handelsakademie und Erfahrungen beim Schulwechsel in diesen Schultyp aus Schülerperspektive**

Im Rahmen der schulischen Bildungsbiografie erleben heranwachsende Personen zahlreiche Übergänge zwischen Schulen und Schulstufen. Dabei werden die jungen Menschen selbst, aber auch die Eltern und das soziale Umfeld in regelmäßigen Abständen mit Entscheidungssituationen konfrontiert, die als Gelenkstellen eines ausdifferenzierten Bildungssystems maßgeblichen Einfluss auf die zukünftige Bildungsbiographie der Schüler/innen haben. Die Forschungen zur Schulwahlentscheidung an den Übergängen sind daher nicht nur von hohem individuellen Interesse für die Betroffenen und die Öffentlichkeit, sondern, gerade auch in Hinsicht auf Fragen der Verminderung sozialer Ungleichheiten, für die Bildungs- und Sozialstrukturforschung bedeutsam.

In bisherigen Untersuchungen zum Übergangsprozess dominiert die Perspektive der Eltern als zentrale Akteure der Bildungsentscheidungen. Doch wie erleben eigentlich die Schüler/innen selbst den Wechsel zwischen den Sekundarstufe I und II? Diese Perspektive spielt in der Diskussion der Forschungen der Schulwahlentscheidung nur eine untergeordnete Rolle. Das im Rahmen des Beitrags vorgestellte explorative Forschungsprojekt hat daher das Ziel, einen ersten Beitrag zur Übergangsforschung im Bereich der Handelsakademie aus der Perspektive der Schüler/innen zu leisten.

Der Beitrag gliedert sich in zwei Abschnitte. Im ersten Abschnitt wird zunächst Einblick in die theoretischen Grundlagen der Erklärung von Schulwahlentscheidungen gegeben. Anschließend werden erste Ergebnisse einer qualitativ-explorativen Untersuchung vorgestellt, bei der Handelsakademieschüler/innen zu ihrem persönlichen Erleben des Übergangsprozesses befragt wurden.

Katharina Kiss (BMBWF) & Christoph Weibold (HAK Linz)

## Mit der HAS-Balanced-Score-Card die ganz besonderen Herausforderungen der Handelsschule meistern

Die Etablierung der Praxis-Handelsschulen zeigt laut IHS-Studie zur Ausbildungspflicht bis 18 (Februar 2019), die kürzlich freigegeben wurde, eine positive Wirkung. Die Praxis-HAS erfüllt einen wichtigen gesellschaftspolitischen Auftrag und nimmt eine wesentliche Rolle als Ausbildungs- und Orientierungsangebot sowie in gewisser Weise auch als „Auffangnetz“ ein. In den Expert/inneninterviews wird vielfach die – auch im Hinblick auf die Zukunft große, wenn nicht sogar wachsende – Bedeutung der Praxis-Handelsschule betont.

Gegenüber steht die Außenwahrnehmung der Handelsschule: negatives Image in Gesellschaft, Wirtschaft, Medien und Politik, welches sich wiederum negativ auf die Motivation und die Perspektiven der Schüler/innen auswirkt. Das Image als Restschule, das Bild von Lehrpersonen, die teilweise das Unterrichten von HAS-Klassen als „Muss“ sehen bzw. mit Vorurteilen gegenüber Handelsschüler/innen in die Klassen gehen.

Ziel ist nun eine Offensive zur Weiterentwicklung der Praxis-Handelsschule aufgrund der Ergebnisse der IHS-Studie insbesondere dort zu starten, wo die Implementierung noch nicht gut gelungen ist und somit auch zur Verbesserung der Außenwahrnehmung von Handelsschulen beizutragen.

Die BundesARGE Handelsschulen hat zu diesem Zweck eine *HAS-Balanced-Score-Card* als Konzept zur Messung, Dokumentation und Steuerung der Aktivitäten des jeweiligen Schulstandorts im Hinblick auf Vision und Strategie erarbeitet. Die HAS- Balanced-Score-Card ist ein Angebot zur kontinuierlichen Verbesserung der Handelsschule am eigenen Standort, um gegebenenfalls die Lücke zwischen Strategie und Umsetzung gezielt schließen zu können.

Die *HAS-Balanced-Score-Card* wird kurz vorgestellt und als Instrument zur Unterstützung der Zielerreichung zur Verfügung gestellt. Die BundesARGE Handelsschulen bietet an, aus den Daten der Bundesländer einen *Trendreport Handelsschule* (Übersicht über Best-Practice-Beispiele) zu erstellen und diesen digital allen Standorten zugänglich zu machen.

*Martin Steger (Johannes Kepler Universität Linz)*

## **Die Induktionsphase, eine Herausforderung für Mentor\*innen und Kollegium**

Die Bedeutung der ersten Berufsjahre für einen gelingenden und zufriedenstellenden Berufsvollzug im Lehramt ist unbestritten (vgl. HERICKS, 2006). Sie sind entscheidend „für den Aufbau zentraler Wahrnehmungsmuster und persönlicher Routinen“ (MAYR & NEUWEG, 2009). Deshalb nahm in den Überlegungen zur „Pädagoginnenbildung Neu“ die Gestaltung einer Induktionsphase von Beginn an eine zentrale Stellung ein. In ihr sollte der Übergang von der im Studium erworbenen Berufsfähigkeit zur Berufsfertigkeit abgesichert werden, die nur in der komplexen Arbeitsrealität voll entwickelt werden kann (vgl. TERHART, 2000). Zugleich wurde die Induktion aber auch als ein Instrument der kooperativen Schulentwicklung angesehen (vgl. GREINER, 2010).

Als wesentliche Säulen der Konzeption lassen sich vor allem drei Aspekte identifizieren:

1. die Verknüpfung von Berufseinstieg und Ausbildung durch begleitende Induktionslehrveranstaltungen, die eine theoriegestützte Reflexion der ersten Berufserfahrungen ermöglichen und als Bindeglied zwischen Aus- und Weiterbildung ein Professionalisierungskontinuum begründen sollen,
2. die Begleitung der neuen Lehrkräfte durch erfahrene Mentorinnen und Mentoren, die sie einerseits unterstützen, andererseits aber auch ihre Eignung begutachten sollen sowie
3. die Mentorenausbildung in tertiären Lehrgängen zur Vorbereitung auf diese Aufgabe und zum weiteren Expertiseaufbau an den Schulstandorten.

Seit dem Schuljahr 2019/2020 ist die Induktionsphase für in den öffentlichen Dienst neu eintretende Lehrkräfte zwingend vorgesehen. Ihre komplexe und voraussetzungsvolle Architektur, ihre organisatorische Verankerung im ersten Dienstjahr sowie die an sie geknüpften weiterreichenden Ansprüche begründen ihr Potential, zu einem zentralen Instrument der Qualitätssicherung und -entwicklung zu werden, bergen aber auch wesentliche Herausforderungen an alle Beteiligten.

Ein Gelingen der nun angelaufenen Implementierung erscheint ebenso bedeutungs- wie anspruchsvoll. Chancen, Risiken und Gelingensbedingungen werden aus Perspektive der Mentorinnen und Mentoren sowie ihres Kollegiums an den Schulen thematisiert, die in diesem Prozess eine Schlüsselrolle einnehmen.

Ruben Kulcsar (Johannes Kepler Universität Linz)

## Studentische Vorstellungen zum Theorie-Praxis-Verhältnis – REVISITED

In empirischen Untersuchungen zeigt sich immer wieder, dass Studierende lehramtsbezogener Studiengänge Praxisphasen eine hohe Relevanz attestieren, während der Nutzen theoretischer Inhalte als eher gering eingeschätzt und deren Praxisferne beklagt wird (vgl. CRAMER, 2013; HASCHER, 2012; HOPPE-GRAFF, SCHROETER & FLAGMEYER, 2008).

Eine qualitative Untersuchung von BAILLON & KULCSAR (2017) gab Anlass zur Vermutung, dass dieses Urteil auf simplen Transfervorstellungen basiert. Die Studierenden definierten in jener Untersuchung Theorie als Wissensvermittlung und Praxis als Anwendung dieses Wissens. Wenn aber die Anwendung nicht gelang, wurde dies der „Theorie“ angelastet. Zudem zeigte sich eine deutliche Diskrepanz zwischen dem tatsächlich erlebten Verhältnis von Ausbildung zu Schulpraxis und präskriptiven Idealvorstellungen seitens der Studierenden.

Damals wurden insgesamt 23 studentische Aufsätze inhaltsanalytisch ausgewertet. Seitdem wurde die Datenerfassung kontinuierlich fortgesetzt und mittlerweile liegen 160 studentische Aufsätze vor. Es ist nun an der Zeit, erneut einen Blick in die Daten zu werfen und zu überprüfen, welche Erkenntnisse sich angesichts des erweiterten Datenmaterials verifizieren lassen und welche verworfen werden müssen.

CRAMER, C. (2013). Beurteilung des bildungswissenschaftlichen Studiums durch Lehramtsstudierende in der ersten Ausbildungsphase im Längsschnitt. *Zeitschrift für Pädagogik*, 59 (1), 66 – 82.

HASCHER, T. (2012). Forschung zur Bedeutung von Schul- und Unterrichtspraktika in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 30 (1), 87 – 98.

HOPPE-GRAFF, S., SCHROETER, R. & FLAGMEYER, D. (2008). Universitäre Lehrerausbildung auf dem Prüfstand: Wie beurteilen Referendare das Theorie-Praxis-Problem? *Empirische Pädagogik*, 22 (3), 353 – 381.